

Maria Elisabeth Aigner / Rainer Bucher
Tanja Grabovac / Valeryia Saulevich (Hg.)

Gendersensible Pastoral- theologie

Diverse
Geschlechter-
realitäten auf dem
Prüfstand



TYROLIA

UNI
GRAZ

Dieser Band wurde mit freundlicher Unterstützung der Katholisch-Theologischen Fakultät, des Ing. Herifried Hornich-Fonds, der Karl-Franzens-Universität Graz und des Landes Steiermark, Abteilung für Wissenschaft und Forschung, gedruckt.

Mitglied der Verlagsgruppe „engagement“

© 2021 Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck
Alle Rechte vorbehalten
E-Mail: buchverlag@tyrolia.at
Internet: <https://www.tyroliaverlag.at>

Druck und Bindung: Alcione, Lavis (I)
Umschlaggestaltung: Christian Wessely
Satz und Layout: Patrick Marko
Titelbild: Hl. Kümmernis, 18. Jh., im Diözesanmuseum Graz
Foto: Archiv Diözesanmuseum Graz

ISBN 978-3-7022-3758-5

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
<i>Rainer Bucher: Gendersensible Pastoraltheologie als unausweichliches Forschungsfeld</i>	11
I. THEOLOGIEGENERATIVE EXISTENZWEISEN	
<i>Annette Stechmann: Das Leid von Müttern totgeborener Kinder. Ein Ort der Theologie</i>	31
<i>Daniela Weiner-Murschitz: Oh du Himmlische, oh du Teuflische. Das Sprechen (Theologie)Studierender als Chance für ein neues kirchliches Sprechen über Sexualität</i>	45
<i>Michaela Obenaus: Die Letzten? Kirchlich organisierte Frauen zwischen Frauenbewegung und männerdominierter Kirche. Eine empirische Untersuchung katholischer Frauenorganisationen in der Steiermark und im Elsass</i>	87
<i>Renate Wieser: Weise Frau – Fromme Helene – Juicy Crone? Glaubensdiskurse und religiöse Subjektivierungsweisen katholisch sozialisierter alter Frauen im 21. Jahrhundert</i>	121
<i>Valeryia Saulevich: Das Verborgene achtsam enthüllen. Die kirchlich geprägten körperlichen Wahrnehmungen russisch-orthodoxer Migrantinnen in Österreich</i>	141
<i>Tanja Grabovac: LGBTIQ und religiöse Identität in Bosnien und Herzegowina. Eine LGBTIQ-sensible Pastoraltheologie?</i>	157

II. ROLLEN UND STRUKTUREN

<i>Andrea Qualbrink</i> : Frauen in kirchlichen Leitungspositionen. Möglichkeiten, Bedingungen und Folgen der Gestaltungsmacht von Frauen in der katholischen Kirche	171
<i>Barbara Velik-Frank</i> : Die Donaupriesterinnen. Ein Heterotopos als Lernort in Genderfragen.....	187
<i>Margit Johanna Bogatzis/Anna Gläserer</i> : Geschlechterdifferenz im Ehrenamt. Zur Situation in der Diözese Graz-Seckau	205
<i>Johanna Ollmann</i> : Verheiratet mit einem Ständigen Diakon.....	223
<i>Christina Obermair</i> : „Dürfen Sie das überhaupt?“ Wenn Theologinnen von Autorität berichten	245
<i>Hildegard Wustmans</i> : Balancieren statt ausschließen. Eine Ortsbestimmung von Frauenritualen in der Religions- und Pastoralgemeinschaft der Kirche	263

III. KREATIVITÄT UND EXPERIMENT

<i>Maria Elisabeth Aigner</i> : Maskenwechsel: Der Körper als Text. Zur Bedeutung von Gender im Bibliodrama	275
<i>Erika Katharina Ganz</i> : Impulse für eine geschlechtergerechte Pastoral in einer patriarchalen Kirche am Beispiel der Ordensgründerin Antonia Werr (1813–1868)	309
<i>Alina Claudia Boschanig</i> : Prekäre Spielräume des Lebens. Intersexualität und Transsexualität in fiktionalen und nicht-fiktionalen Gegenwartsfilmen.....	325
<i>Regina Ammicht Quinn</i> : Subversion und Gnade	347

<i>Maria Elisabeth Aigner: Resümee</i>	363
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren.....	367
Farabbildungen.....	241–244

Vorwort

Die Katholisch-Theologische Fakultät in Graz hat vor über 25 Jahren als eine der ersten einen Schwerpunkt zur Frauen- und Geschlechterforschung etabliert,¹ das Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie hat sich in diesem Schwerpunkt seit vielen Jahren in Lehre, Forschung und in der pastoralen Weiterbildung engagiert.

Pastoraltheologie, die im dynamischen Beziehungsgeflecht von Person, Tradition und Situation angesiedelt ist und den konkreten Realisationschancen einer kreativen Konfrontation von Evangelium und heutigen Existenzweisen nachspürt, muss Frauen- und Geschlechterforschung betreiben. Wir haben das in den letzten zwei Jahrzehnten mit großem Interesse getan. Denn die „*Bedingungen der Situation sind in der Situation enthalten*. So etwas wie ‚Kontext‘ gibt es nicht.“²

Der vorliegende Band versammelt die Ergebnisse einschlägiger, in der Mehrzahl empirischer Forschungsarbeiten von der Ebene der Diplombzw. Masterarbeit bis zu Habilitationen, wie sie am Grazer Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie in den letzten Jahren im Feld einer gendersensiblen Pastoraltheologie vorgelegt wurden. Sie entwerfen in ihrer Zusammenschau ein ebenso kritisches wie realistisches Bild zur Situation der katholischen Kirche in einem Problemfeld, das über ihre Zukunft entscheidet. Georg Bätzing, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, erklärte die Frage der Geschlechtergerechtigkeit in der katholischen Kirche zur „entscheidende(n) Zukunftsfrage“, ohne deren Klärung die Kirche „bald am Ende“³ sei.

Nach einer einleitenden Problem skizze von *Rainer Bucher* versammelt der I. Hauptteil „*Theologiegenerative Existenzweisen*“ (Stechmann, Weiner-Murschitz, Oben aus, Wieser, Saulevich, Grabovac) Arbeiten, die

¹ Siehe dazu: Irmtraud Fischer/Edith Petschnigg (Hrsg.), *Genderforschung – brauchen wir das?* (Theologie im kulturellen Dialog 39), Innsbruck 2021.

² Adele E. Clarke, *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodernen Turn*, Wiesbaden 2012, 112.

³ <https://www.katholisch.de/artikel/25694-baetzing-gleichberechtigung-von-frauen-und-weiheaeunter-trennen> (abgerufen am 20.7.2020).

sich spezifischen Lebenssituationen von Frauen, Männern und LGBTIQ-Personen und deren theologiegenerativen Potentialen widmen.

Im II. Teil zu „*Rollen und Strukturen*“ (Qualbrink, Velik-Frank, Boziatzis, Ollmann, Obermair, Wustmans) geht es um die strukturelle Geschlechterasymmetrie in der katholischen Kirche an unterschiedlichsten Orten.

Das III. Kapitel „*Kreativität und Experiment*“ (Aigner, Ganz, Bochanig, Ammicht Quinn) beleuchtet historische wie aktuelle Orte der Überschreitung eingeschliffener patriarchaler Muster in der römisch-katholischen Kirche und darüber hinaus. *Maria Elisabeth Aigners* Resümee schließt den Band.

Die Herausgeber:innen danken allen Autorinnen für die Bereitschaft, die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeiten für diesen vorliegenden Band zur Verfügung zu stellen. Sehr herzlich danken wir auch Dr. Patrick Marko vom Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft für seine präzise und zuverlässige redaktionelle Mitarbeit und Texterstellung, wie auch Frau Ingrid Hable MA vom Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie für ihr Korrekturlektorat.

Die Herausgeber:innen
Maria Elisabeth Aigner
Rainer Bucher
Tanja Grabovac
Valeryia Saulevich

Graz, Februar 2021

Gendersensible Pastoraltheologie als unausweichliches Forschungsfeld¹

Rainer Bucher

“If the ‘causes’ of gender are constituted in, and enacted through material, embodied and symbolic praxis, then the role of religious practices and ideologies in the creation and maintenance of gendered systems becomes a crucial area of study. How do religious practices, institutions and symbolic practices serve to reflect, reinforce and create particular dynamics of gender identity, gender roles and representations of gender?”
(Graham, *Making the Difference*, 227)

1 Die neue Ordnung der Geschlechter

Mit dem, was in den Kultur- und Gesellschaftswissenschaften als „Genderstudies“ seit mittlerweile vielen Jahren bis in die Studienpläne hinein gut eingeführt ist,² tut sich das römische Lehramt bekanntlich bis heute eher schwer.³ Die Differenzierung zwischen sozio-kulturellen Zuschreibungen und biologischen Gegebenheiten im Verhältnis der Geschlechter, so komplex, voraussetzungsreich und selbst wieder dekonstruierbar sie auch sein mag,⁴ hat sich in den Kultur- und Sozialwissenschaften als durchaus fruchtbare Forschungskonzept erwiesen. Von offiziellen lehramtlichen Diskursen wird sie freilich entweder scheu von ferne betrachtet, gemieden, oder gar, speziell etwa in Osteuropa, offen bekämpft.⁵

-
- ¹ Überarbeitete und aktualisierte Fassung von: R. Bucher, Gerechtigkeit – und mehr.
 - ² Vgl. als Überblick: Bußmann/Hof, Genus, vgl. für den deutschsprachigen Bereich auch: <https://www.genderstudies.de> [abgerufen am 31.7.2020].
 - ³ Ein instruktiver Überblick über die entsprechenden lehramtlichen Aussagen bei: Heimerl, Andere Wesen.
 - ⁴ Ein Überblick findet sich bei: von Braun/Stephan, Gender@Wissen.
 - ⁵ Exemplarisch für diese höchst ambivalente bis ablehnende römische Position ist etwa das Dokument der Römischen Bildungskongregation aus dem Jahre 2019: Als Mann und Frau schuf er sie. Für einen Weg des Dialogs zur Gender-Frage im Bildungswesen (http://www.educatio.va/content/dam/cec/Documenti/rc_con_ccatheduc_doc_20190202_maschio-e-femmina_ge.pdf [abgerufen am 20.7.2020]), das den Dialog mit den Genderstudies im Titel trägt, ihn aber inhaltlich nicht führt. Maßgeblich für die

Nun könnte man aus schmerzhafter Erfahrung wissen, dass solch eine Fundamentalopposition gegenüber neuen wissenschaftlichen Konzepten Theologie und Kirche selten gut getan haben, vor allem, weil solch eine rigide Abwehrhaltung, wie aus den antimodernistischen Krisen in guter Erinnerung,⁶ die differenzierte Partizipation an den einschlägigen Diskussionen verhindert, einen selbst aus dem intellektuellen Spiel nimmt und, am fatalsten, den möglichen eigenen Erkenntnisfortschritt behindert.

Tatsächlich gelten ja, außerhalb Roms, die Feministische Theologie⁷ und in ihrer Folge die theologischen Genderstudies⁸ mittlerweile selbst im katholischen Bereich als halbwegs akzeptierter Teil theologischen Forschens und Lehrens. So ist die Feministische Theologie etwa in der deutschsprachigen katholischen Theologie wenn auch nicht üppig, so doch halbwegs sichtbar institutionalisiert.⁹ Uta Pohl-Patalong und Jan Herme-

römische Position bereits das „Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt“ der Glau-benskongregation aus dem Jahre 2004. Vgl. dazu: Ross, Christliche Anthropologie; Heimbach-Steins, Ein Dokument der Defensive. Vgl. auch: Dies., Die Gender-Debatte; Marschütz, Wachstumspotenzial für die eigene Lehre; Ammicht Quinn, Gender; Anic, Der Begriff „Gender“ als Anathema; Strube, Rechtspopulistische Strömungen und ihr Anti-Genderismus; allgemein: Hark/Villa, Anti-Genderismus. Zu den politischen Konsequenzen und Implikationen: Beattie, Whose Rights, Which Rights? Siehe jetzt auch instruktiv: Werner, Der lange Schatten des 19. Jahrhunderts.

⁶ Vgl. Bucher/Heil/Larcher/Sohn-Kronthaler, Blick zurück im Zorn?

⁷ Zu Lage und Perspektiven der Feministischen Theologie in der deutschsprachigen Theologie siehe für den katholischen Bereich: Pemsel-Maier, Feministische Theologie; Aigner, Feministische Theologie; Ammicht Quinn, Diskurs, Praxis, Bewegung; für den protestantischen Bereich: Pohl-Patalong, Jenseits von Opferrolle; Moltmann-Wendel, Feministische Theologie. Siehe auch als exemplarische rückblickende Reflexionen der ersten Generation feministischer Theologinnen die Beiträge von Schün-gel-Straumann, Schüssler-Fiorenza und Jensen in: Fischer, Theologie von Frauen für Frauen?

⁸ Einen guten Überblick zur Rezeption der Gender-Kategorie innerhalb der katholischen Theologie bieten: Eckholt, Gender studieren; Ammicht Quinn, Re-Vision von Wissenschaft und Glaube.

⁹ So existiert an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster die „Arbeitsstelle Feministische Theologie und Genderforschung“ (<https://www.uni-muenster.de/FB2/tff/> [abgerufen am 20.7.2020]) und in Bonn die „Arbeitsstelle für Theologische Genderforschung“ (<https://www.ktf.uni-bonn.de/Einrichtungen/arbeitstelle-genderforschung> [abgerufen am 20.7.2020]).

link konstatierten bereits 2006 für die evangelische Kirche und ihre Theologie gar eine „Erfolgsgeschichte“ der feministischen Theologie.¹⁰

Das ist auch gut so. Denn der Diskurs, der wissenschaftliche zumal, mag geduldiger sein als die pastorale Lebensrealität. Der Gender-Theorie, besser: den Gender-Theorien, mag man hie und da noch ausweichen können: Das ist nicht sehr klug, aber letztlich erst einmal nur wissenschaftintern relevant und dort nur bedingt folgenreich. Der sozialen und kulturellen Realität einer revolutionären Neukonstellation des Geschlechterverhältnisses mit zunehmend globaler Relevanz aber kann man nicht entgehen, zumindest nicht an der Basis der Kirche, also in ihrer alltäglichen Pastoral. Man kann es natürlich versuchen, wird dann aber sehr schnell mit konkreten, höchst kritischen Rückkopplungsschleifen des eigenen Handelns konfrontiert.

Die Alltagswirklichkeit und eben nicht nur das Selbstverständnis der halben Menschheit hat sich dramatisch verändert. Diese kulturelle Revolution ist sicherlich eine der einschneidendsten Veränderungen westlicher Gesellschaften in den letzten fünfzig Jahren. Dass dieser Prozess eine überaus widersprüchliche Modernisierung darstellt, ist dabei nicht bestritten, insofern „für die Lebensführung der jungen Frauengeneration [...] ein paradoxes Nebeneinander von Gleichheits- und Ungleichheitserfahrungen“¹¹ charakteristisch ist. Dennoch aber gilt: Die Revolution der Geschlechterverhältnisse findet statt und hat in spezifischen Bereichen bereits massive Durchbrüche erzielt. Ihr entscheidender Durchbruch gelang ihr in der Neugestaltung von Frauenbiografien auf Grund des erst seit wenigen Jahrzehnten offenen Zugangs zu Bildungsressourcen für Mädchen und Frauen. Mittlerweile erwerben mehr Frauen einen tertiären Abschluss als Männer.¹²

¹⁰ Pohl-Patalong/Hermelink, Genderdifferenz, 41. Vgl. auch: Matthiae u. a., Feministische Theologie.

¹¹ Oechsle/Geissler, Die ungleiche Gleichheit, 23.

¹² Deutschland 2018: 254883 Frauen gegenüber 243792 Männern (<https://www.destatis.de/genesis/online?sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=21321-0001#abreadercrumb> [abgerufen am 20.7.2020]), Österreich 2018: 39610 Frauen gegenüber 29484 Männern (https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung/hochschulen/studienabschluss/121616.html [abgerufen am 21.10.2020])

Damit eröffnet sich erstmals in der Menschheitsgeschichte, soviel wir wissen, für die Mehrheit der Frauen die Chance auf eine männerunabhängige Existenz, und das, auch auf Grund staatlicher Unterstützungsleistungen, selbst in den Phasen von Schwangerschaft, Geburt und Kleinkinderbetreuung. Die neue Ordnung der Geschlechter begrenzt sich weder mehr auf die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter, wie sie von der sog. Ersten Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts gefordert wurde,¹³ noch ist sie ein bloß intellektuelles Diskursphänomen, das sich in Begriffs differenzierungen erschöpfen würde. Sie ist vielmehr ein globales Phänomen der kulturellen und sozialen Realität entwickelter Gesellschaften geworden.

Wenn sich nicht nur begriffliche Geschlechterstereotypen verflüssigen, und das bis hin zur Auflösung der dualen Geschlechterpolarität überhaupt, sondern auch die konkreten *Geschlechterrollenpraktiken* Geschlechtertypologien zwar nicht hinter sich, sie aber fluide, gestaltbar und situativ flexibel werden lassen, dann wird man rein sozialwissenschaftlich sagen können: Wer in dieser Situation die alte Ordnung der Geschlechter propagiert, marginalisiert sich selbst und gerät ins Abseits der Gesellschaft, ins Abseits der Frauenbiografien, aber eben auch ins Abseits seiner eigenen Inkulturationsfähigkeit. Er entsolidarisiert sich mit den neuen Lebensläufen und wird als fremde Stimme aus fremder Zeit wahrgenommen, geduldet vielleicht und bisweilen sogar exotisch-interessant, aber eben nicht mehr.

2 *Die pastoraltheologische Herausforderung*

Die Plausibilisierung und Weiterentwicklung der eigenen Tradition in Auseinandersetzung mit neuen, theologiekritischen Denkströmungen ist die klassische Aufgabe der Fundamentaltheologie. Sie hat die moderne Außenpluralität des wissenschaftlichen Diskurses und dessen kritische Perspektiven auf die Themen der Theologie als fundamentales Problem

¹³ Siehe hierzu: Gerhard, Unerhört; zu den konfessionellen Varianten: Baumann, Religion und Emanzipation. Dabei gilt freilich: „Die Gründung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes (DEF) 1899 sowie des Katholischen Frauenbundes (KDF) 1903 war maßgeblich von Abwehr und Konkurrenzfurcht gegenüber liberalen und sozialistischen Emanzipationstendenzen motiviert“, was die konfessionellen Frauenverbände in eine „Ambivalenz zwischen konservativen Leitbildern und emanzipatorischen Interessen“ (91) gebracht habe.

der Theologie selber zu behandeln. Diese disziplinkonstituierende Problemstruktur der Fundamentaltheologie ist nun freilich mit jener der Pastoraltheologie verwandt, wenn auch nicht identisch: Beide sind schließlich Kinder der Aufklärung.

Das zentrale pastoraltheologische Projekt ist es, die moderne Pluralität nicht nur auf dem Feld der diskursiv-wissenschaftlichen Praxis der Kirche, sondern im Bereich der Reflexion ihrer pastoralen Praktiken überhaupt durchzuführen. Denn nicht nur im theologisch-wissenschaftlichen Diskurs, sondern eben auch in den nicht-diskursiven kirchlichen Realitäten hat sich eine Situation entwickelt, in der die Verarbeitung des Kontrasts von Innen- und Außenperspektive, von kirchlich-religiösen und nicht-kirchlichen Wirklichkeitswahrnehmungen (und Handlungskonzepten) das zentrale Konstitutionsproblem des Eigenen bildet.

Daher kann die Pastoraltheologie der neuen Ordnung der Geschlechter nicht entgehen. Sie trifft auf sie nicht nur im bereitliegenden Instrumentarium der zeitgenössischen Wissenschaftsmethodik, sondern eben auch in ihrem unmittelbaren Forschungsobjekt: den Praktiken und Existenzproblemen des Volkes Gottes – und dies als offenes, neues, oft schmerzhaftes Problem, das nicht von ihr erst rekonstruiert werden muss, sondern das ihr als unmittelbare Erfahrung dieses Volkes Gottes entgegenkommt. Wenn denn die Pastoraltheologie irgendetwas mit der „Welt dieser Zeit“¹⁴ zu tun hat, dann wird ihr die neue, fließende und offene Ordnung der Geschlechter zu einem unausweichlichen Thema. Denn die Pastoraltheologie hat sich ihre Themen vom Volk Gottes und seinen Existenzproblemen vorgeben zu lassen, das ist ein Teil, und nicht der unwesentlichste, ihrer genuinen Kirchlichkeit.

Versteht man mit dem II. Vatikanum Pastoral als handlungsbezogene, kreative Konfrontation individueller und kollektiver Existenz mit dem Evangelium in Wort und Tat¹⁵ dann kann die Pastoraltheologie als Anwältin, als Reflexions- und Konzeptionsort pastoraler Praktiken dem Thema der konzeptionellen, sozialen und biografischen Neuordnung der Geschlechterverhältnisse um ihrer eigenen Sache willen nicht ausweichen.

¹⁴ „Constitutio pastoralis de ecclesia in mundo huius temporis“: so der genaue, einen doppelten, zeitlichen wie örtlichen Index markierende Titel der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* des II. Vatikanums.

¹⁵ Vgl. R. Bucher, Pastoraltheologie als Kulturwissenschaft.

Wenn Pastoraltheologie das Spiel des kreativen Kontrastes von Situation, Tradition und Person anzustiften hat,¹⁶ wenn sie zudem Orte aufzusuchen hat, wo das Volk Gottes diese pastorale Grund-Kontrastivität kreativ und innovativ gestaltet, dann wird sie von ihrem eigenen Auftrag her in dieses Thema hineingezwungen.

So sollte es zumindest sein, ist es aber nicht. Uta Pohl-Patalong und Jan Hermelink haben Recht, wenn sie selbst für den bisweilen methodisch und thematisch innovativeren protestantischen Bereich noch 2006 feststellen, die „Genderdifferenz“ wäre erst „auf dem Weg in die Praktische Theologie“¹⁷. Für den katholischen Bereich gilt dieser kritische Befund nicht minder, wenn nicht gar verstärkt. Eine ausgearbeitete „Feministische Pastoraltheologie“ jedenfalls existiert im deutschsprachigen Raum recht eigentlich nicht.¹⁸ Das erstaunt umso mehr,

als die Genderthematik einige für praktisch-theologisches Arbeiten ganz typische Herausforderungen enthält: Individuelle Alltagserfahrungen von scheinbarer hoher Evidenz, aber auch von großer Vielfalt sind mit einer komplexen Theorie zu vermitteln, so dass die strukturellen Bedingungen jener pluralen Erfahrung hervortreten. [...] Diesem Fach muss auch der pragmatische, auf Befreiung und Veränderung drängende Zug der Genderthematik eigentlich entgegenkommen; und ebenso die Aufgabe, ganz unterschiedliche soziale Kontexte, vor allem aber die Differenz von privater und öffentlicher Sphäre in den Blick zu nehmen.¹⁹

Natürlich hat es geschlechtsspezifische Pastoral und daher auch die Reflexion und Konzeption geschlechtsspezifischer pastoraler Praktiken immer

¹⁶ Vgl. dazu: R. Bucher, *Wer braucht Pastoraltheologie wozu?*; siehe auch: Bauer, Kritik der Pastoraltheologie.

¹⁷ Pohl-Patalong/Hermelink, *Genderdifferenz*, 41.

¹⁸ Für den deutschen Sprachraum und die katholische Pastoraltheologie kommt dem noch am nächsten: Aigner/Findl-Ludescher/Prüller-Jagenteufel, *Grundbegriffe*. Das Buch ist in der Reihe „99 Wörter Theologie konkret“ erschienen, einer Initiative der Theologischen Kommission des Deutschen Katholischen Frauenbundes. – Für die protestantische Praktische Theologie siehe programmatisch: Pohl-Patalong, „Geschlecht“ wahrnehmen; Dies., *Gender-Sensibilität*; Riedel-Pfäfflin/Strecker, Flügel trotz allem; Wagner-Rau, Zwischen Vaterwelt und Feminismus. Für den englischen Sprachraum: Bennett Moore, *Introducing Feminist Perspectives*; Miller-McLemore/Gill-Austern, *Feminist and Womanist Pastoral Theology*; Bons-Storm/Ackermann, *Practical Theology*.

¹⁹ Pohl-Patalong/Hermelink, *Genderdifferenz*, 46.

schon gegeben, dies freilich affirmativ zu einem patriarchalischen Essentialismus, man denke etwa an die vorkonziliare „Standespastoral“, die sich nicht zuletzt an den sogenannten „Naturständen“ (Mädchen und Frauen, Jünglinge und Männer) und damit an der Geschlechterdifferenz, und das gleich doppelt, orientierte. Noch Michael Pfliegler einflussreiche und damals innovative „Pastoraltheologie“ aus dem Jahr 1962²⁰ breitet auf den Seiten 266–277 einen bis ins Kosmische gezogenen Geschlechterdualismus aus, der alle feministische Karikatur leicht übertrifft. Die Aufarbeitung dieser eigenen patriarchalen Theorietradition steht für das Fach noch weitgehend aus. Das Forschungsfeld „Pastoral(-theologie) und Geschlechterdifferenz“ ist in der Breite des Faches immer noch wenig bearbeitet, zumindest dann, wenn man sich auf die Basis einer nach-essentialistischen Fassung der Geschlechterdifferenz oder gar deren dekonstruktive Auffächerung, etwa bei Judith Butler, stellt.²¹

Das bedeutet aber natürlich nicht, dass nicht auch im katholischen Bereich einschlägige pastoraltheologische Studien vor allem empirischer Art vorlägen, welche auf der Basis der feministisch-kritischen Entnaturalisierung der Geschlechterdifferenz konzipiert sind. Pionierarbeiten leisteten hierbei einerseits Studien von Birgit Hoyer und Bärbel Körber-Hübschmann,²² die bei Ottmar Fuchs bereits in den 1990er Jahren erstellt

²⁰ Pflieger, Pastoraltheologie.

²¹ „Letztendlich problematisiert der *postmoderne Feminismus* (prominent: Judith Butler) die als natürlich und notwendig angenommene Kohärenz zwischen den verschiedenen Dimensionen des Geschlechts. Nach den Vorgaben hegemonialer Normalität folgt aus ‚sex‘ (biologisches Geschlecht) notwendigerweise ein entsprechendes, identisches ‚gender‘ (soziales Geschlecht) und aus diesen beiden notwendig das Begehr nach einem Objekt entgegengesetzten Geschlechts. ‚Gender trouble‘ entsteht nun aber dort, wo diese ‚metaphysische‘ Dreieinigkeit des Geschlechts aufgelöst wird. Gleichzeitig weist dieser Gender trouble darauf hin, dass diese metaphysische Dreieinigkeit nichts Natürliches ist, sondern dass ‚sex‘, ‚gender‘ und ‚Begehr‘ flexible, vielfältige Kategorien sind, die nur existieren, weil wir sie kontinuierlich herstellen.“ (Wieser, Feministische Theologie, 12) Die *queer studies* schließlich wenden sich grundsätzlich gegen ein binäres System der Geschlechtlichkeit (männlich/weiblich) und kritisieren feste Identitätszuschreibungen im Bereich der Sexualität und des Geschlechts. Vgl. dazu: Hark, Queer Studies; (Pastoral-)Theologische Konsequenzen aus dieser Position eines dekonstruktiven Feminismus zieht: Karle, „da ist nicht mehr Mann noch Frau ...“.

²² Hoyer, Gottesmütter; Körber-Hübschmann, Priestermütter. Siehe dazu: Fuchs, „Priest-mothers“ and „God-mothers“.

wurden, sowie die einschlägigen Arbeiten von Stephanie Klein, deren biografiebezogener, die Alltagsreligiosität stark machender pastoraltheologischer Forschungsansatz²³ geradezu notwendig Gendersensibilität voraussetzt.²⁴

Diese pastoraltheologischen Studien transformieren damit eine ureigene Tradition des Faches, schließlich waren es ja gerade alltägliche patriarchale kirchliche Praktiken, welche die essentialistisch gefasste Geschlechterdifferenz religiös codierten und konstituierten. Sobald man sich auf die gewandelte gesellschaftliche Realität einlässt, kommt man an der aufregenden Neukonstellation des Geschlechterverhältnisses nicht vorbei und damit an der Verflüssigung aller vormals essentialistischen Geschlechterstereotypen. Denn sie findet wirklich statt.

3 *Die Dramatik der Lage*

Darauf nicht zu reagieren hat unmittelbare Konsequenzen. Diese sind denn auch nachweisbar. Für die katholische Kirche und ihre Resonanz bei Frauen (und Männern) ist die Lage ausgesprochen dramatisch. Die Mehrzahl der Katholikinnen sah bereits 1993 (!) die Institution „Katholische Kirche“ als eine „Männerkirche“, die sich für die Anliegen und Probleme der Frauen weder interessiert, noch Verständnis für sie aufbringt.²⁵ Die im Rahmen des Prozesses „Charismen leben – Kirche sein“ der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) 2007 in Auftrag gegebenen Studien von Stephanie Klein²⁶ und Anton Bucher²⁷ bestätigen diesen Befund und zeigen das ganze Ausmaß der Entfremdungsprozesse bis tief in praktizierende und engagierte Kreise der katholischen Kirche hinein. Seitdem ist diese Problematik aus den analytischen Studierstuben der Theologie ins Bewusstsein der breiten innerkirchlichen wie säkularen Öf-

²³ Vgl. dazu: Klein, Theologie und empirische Biographieforschung; Dies., Das Lebenszeugnis als Glaubenszeugnis.

²⁴ Klein, Das männliche Gottesbild; Dies., Von den Erfahrungen von Frauen; Dies., Glauben Frauen anders? Siehe auch: Dies., Gottesbilder von Mädchen. Einen ähnlichen Ansatz verfolgt auch: R. Sommer, Lebensgeschichte und gelebte Religion.

²⁵ Vgl. Sekretariat der DBK, Frauen und Kirche.

²⁶ Klein, „Jede hat ihre Gnadengabe [...]“.

²⁷ A. Bucher, Frauen wollen ihre Charismen leben können.

fentlichkeit getreten.²⁸ Der 2020 neu gewählte Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Limburger Bischof Georg Bätzing, erklärt denn auch die Frage der Geschlechtergerechtigkeit in der katholischen Kirche zur „entscheidende(n) Zukunftsfrage“, ohne deren Klärung die Kirche „bald am Ende sei“.²⁹

Offenkundig kann die konkrete Pastoral vor Ort, dort wo sie auf die neuen Geschlechterkonstellationen eingeht, immer weniger ausgleichen, was an geschlechterdiskriminierenden oder auch nur geschlechterunsensiblen Signalen von anderen Orten der Kirche ausgeht. Die Probleme – inklusive der Differenz von Nah- und Fernwahrnehmung – sind seit langerem bekannt. Sie decken sich in hohem Maße mit den Ergebnissen der einschlägigen Studie der Deutschen Bischofskonferenz aus dem Jahre 1993.³⁰

Über die Generationen hinweg gibt es unter engagierten katholischen Frauen massive *Erfahrungen der Nicht-Beachtung*, der Demütigung und der Marginalisierung in ihrer Kirche. Sie fühlen sich auch heute noch als Theologinnen nicht willkommen, erschütternd wirkt auch die nach wie vor geschlechterstereotype Aufteilung innergemeindlicher Tätigkeiten.³¹ Diese Erfahrungen sind auch den älteren engagierten katholischen Frauen bewusst und werden von ihnen nicht mehr als selbstverständlich akzeptiert.

Der große Unterschied zwischen den Generationen scheint im Umgang mit dieser Situation zu liegen. Immer mehr ersetzt ein *Möglichkeitsdiskurs* den früher üblichen *Erlaubnisdiskurs*. Man fragt, was wo möglich ist, und geht dorthin, wo etwas möglich ist, aber auch von dort weg, wo nicht möglich ist, was man sich wünscht. Die früher noch wirksame Erlaubnisautorität der Hierarchie schwindet. Suchte man früher trotz allem den Ort in der Kirche, so sucht man zunehmend einen Ort für die eigenen religiösen (und sozialen!) Bedürfnisse und findet ihn bisweilen auch in der katholischen Kirche. Das bedeutet auch: Man kämpft zunehmend nicht mehr um den

²⁸ Vgl. etwa die Initiative Maria 2.0 (<https://www.mariazweipunktnull.de> [abgerufen am 20.7.2020]) oder das weit rezipierte Buch: Florin, Weiberaufstand.

²⁹ Vgl. die Meldung: <https://www.katholisch.de/artikel/25694-baetzing-gleichberechtigung-von-frauen-und-weihaemter-trennen> [abgerufen am 20.7.2020]. Gleichzeitig betont Bätzing freilich auch, dass die Frage der Weihe davon zu trennen sei.

³⁰ Vgl. Sekretariat der DBK, Frauen und Kirche.

³¹ Vgl. A. Bucher, Frauen wollen ihre Charismen leben können, 41–44.

Ort in der Kirche. Das ist eine elementare Verschiebung, ja ein veritable Bruch, der freilich der generellen Umkehr des religiösen Vergesellschaftungssystems von der unverlässbaren Schicksalsgemeinschaft Kirche zur markt-, also bedürfnisorientierten Vergesellschaftungsform von Religion entspricht. Wobei die älteren Frauen die jüngeren in dieser Bewegung unterstützen, ja vor ihrer eigenen Biografie warnen.³²

Es gibt offenkundig eine „Kirche der Frauen“ und sie wird von den älteren wie, wenn auch wohl mit geringerem Anteil, auch von den jüngeren Frauen gebildet. Da alle Leitungsfunktionen der katholischen Kirche nun aber fast monopolistisch in den Händen von Männern sind, kann das nur heißen, dass sich diese Frauen zunehmend freimachen von dieser Leitungsautorität und ihre eigenen frauendominierten kirchlichen Erfahrungswirklichkeiten schaffen.

Die Dramatik der Vorgänge ist nicht zu leugnen. Sollte die katholische Kirche nicht bald und nachhaltig aussteigen aus dem alten Spiel der patriarchalen Zuschreibungen und einsteigen in das Spiel der aufmerksamen Wahrnehmung, wird es zumindest in den westlichen Ländern zu einem massiven *Exkulturations- und Marginalisierungsprozess der katholischen Kirche* kommen. Denn wenn sich das Religionssystem grundlegend auf situative, bedürfnisgesteuerte Partizipation, das System der Geschlechterkonstellation aber hin zu – unzweifelhaft christlichen – Zielwerten wie Gleichrangigkeit, Gerechtigkeit und strukturell gesicherter Nichtdiskriminierung umstellt, dann wird im Konfliktfall nicht die neue Ordnung der Geschlechter zurückgewiesen, sondern die alte, in patriarchalen Mustern verfangene religiöse Ordnung – sieht man von kultukämpferischen Gruppen am Rande der Gesellschaft ab.

Wir sehen uns also einer dramatischen kirchlichen Situation gegenüber, welche die pastoraltheologische Forschung in hohem Maße herausfordert. Die Forderung von Veronika Prüller-Jagenteufel aus dem Jahr 2000 im „Handbuch Praktische Theologie“, „Gender/Genus, Androzentrismus, Patriarchat“ seien „als Analysekategorien in alle Forschungen einzubeziehen“³³, hat an ihrer Berechtigung nichts eingebüßt, an Dringlichkeit eher noch gewonnen. Insofern Frauen die „Mehrheit derer“ seien, „die Kirche ausmachen“, seien sie ein „zentrale(r) [...] Forschungsgegen-

³² Vgl. Klein, „Jede hat ihre Gnadengabe [...]“, 113.

³³ Prüller-Jagenteufel, Frauen, 124.

stand Praktischer Theologie, was diese noch zu wenig realisiert und reflektiert hat.“³⁴ Wobei die Geschlechterdifferenz(en) eben nicht nur Frauen, sondern alle Menschen betrifft (betreffen).

4 Das pastoraltheologische Forschungsfeld

Der lehramtliche Diskurs entfernt sich immer weiter von der realen Gestaltung der Geschlechterverhältnisse auch bei den (praktizierenden) Katholiken und Katholikinnen, welche die Verflüssigung alter essentialistischer Geschlechterdefinitionen zwar in den seltensten Fällen theoretisch, in den meisten aber praktisch realisieren und dafür im Bereich der katholischen Kirche sowohl theoretische (Feministische Theologie) wie praktische (Pastoral-)Räume und Orte finden. Allseits bewusst und an spezifischen Konflikteskalationen immer wieder ablesbar ist damit der Kontrast von offizieller kirchlicher Lehre und realem „doing gender“.³⁵

Lässt man die Position vor-kritischer Geschlechterstereotypie, aber auch deren unmittelbare Nachfolgehaltung, die Vernachlässigung der Geschlechterdifferenz als pastoraltheologisches Thema, hinter sich, eröffnet sich das weite Feld differenzierter Wahrnehmung und konzeptioneller Begleitung pastoraler Situationen, in denen Katholikinnen und Katholiken ihr Leben als Frauen und Männer und *queer people* ganz anders führen müssen und auch führen wollen als ihre Väter und Mütter. Wo dies ausdrücklich unter Berücksichtigung der neuen Ordnung der Geschlechter und in Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition geschieht, sind sie damit dem lehramtlichen Diskurs voraus, was umgekehrt bedeutet, dass der pastoraltheologische Diskurs bei jenen Männern und Frauen des Volkes Gottes heute lernen kann, was christliche Existenz als Mann und Frau (oder auch dazwischen) bedeutet.

Ein pastoraltheologisches Forschungsprogramm im Bereich „Pastoral und Geschlechterdifferenz“ hat damit – unter anderen, denn Forschung ist ein weiter und offener Prozess – folgende Fragen zu bearbeiten:

³⁴ Prüller-Jagenteufel, Frauen, 125.

³⁵ Vgl. Müller/Schüßler, Un/doing gender – Un/doing religion; Hirschauer, Un/doing Differences.

1. Wie verlaufen Frauen- und Männerbiografien – und alle Varianten dazwischen – heute, welche geschlechtsspezifischen Anteile verblassen, welche sind (noch oder neu) wirksam?
2. Auf welche innerchristlichen Traditionen kann eine nicht-patriarchale Pastoral zurückgreifen, um das Neue, das sich im aktuellen Geschlechterverhältnis zeigt, anzuschließen an die eigene Tradition?
3. Was kann man von den bislang weitgehend verschwiegenen und zum Schweigen gebrachten Erfahrungen weiblicher (und auch mancher männlicher) christlicher Biografien im aktuellen Übergang von religiöser Fremd- zu religiöser Selbstbestimmung lernen?
4. An welchen kirchlichen Orten und unter welchen Bedingungen gelingt gendergerechte und gendersensible Pastoral, welche neuen Handlungsformen zeichnen sich ab, wenn denn mit einer Pluralität aktuell herrschender und durchaus divergierender Geschlechtsrollenkonzeptionen bei Christinnen und Christen gerechnet werden muss?
5. Welche neuen Perspektiven und Themen einer gendersensiblen Pastoral zeichnen sich ab und auch welche neuen Lebensformen, in denen sie gesucht und gefunden werden?
6. Schließlich: Wie zeigen sich all diese Fragen, wenn man sie interkulturell und intersektionell kontextualisiert?

Die Fragestellung 1 erzwingt das intensive Gespräch mit den außertheologischen Genderstudies, die Fragestellung 2 braucht den Austausch mit den einschlägigen Ansätzen anderer theologischer Disziplinen. Beides, das interdisziplinäre wie das intradisziplinäre Gespräch, sind klassische pastoraltheologische Strategien und Notwendigkeiten.

Mit Fragestellung 3 beginnt das pastoraltheologische Geschäft im engeren Sinne, insofern dem Volk Gottes in seiner pastoralkreativen Kompetenz, Evangelium und konkrete Existenz neu miteinander in einen kreativen Kontrast zu bringen, im Raum der Wissenschaft Stimme und Repräsentanz gegeben wird.³⁶ Punkt 4 berührt die Kirchenbildungsproblematik, Punkt 5 die innovativen Konsequenzen für die Präsenz der Tra-

³⁶ Vgl. Slunitschek/Bremer, *Der Glaubenssinn der Gläubigen*; Beinert, *Der Glaubenssinn des Gottesvolkes*. Man wird von einem „sensus fidelium pastoralis“ sprechen können, also von der Kompetenz des Volkes Gottes, den Glauben in konkreten, neuen Lebenssituationen in seinem Sinn und in seiner Bedeutung neu zu entdecken. Vgl. dazu: Bauer/Schüßler, *Pastorales Lehramt*?

dition an den neuen Orten gewandelter Frauen- und Männerbiografien und reicht damit hinüber in das Feld der Systematischen Theologie, der es ja um die Sprachfähigkeit und den Existenzgehalt der eigenen Tradition heute gehen muss. Punkt 6 aber führt wieder zurück auf das Feld der Gender-studies und ihrer aktuellen kulturwissenschaftlichen Weiterentwicklung.³⁷

Uta Pohl-Patalong und Jan Hermelink haben Recht:

[Es] steht das verstärkte Bemühen um eine erfahrungsbezogene Konkretion von ‚doing gender‘, vor allem aber von ‚undoing gender‘ an: Welche Möglichkeiten haben Menschen im täglichen Leben, einengenden Geschlechterrollen zu entkommen, neue zu entwerfen und mit dem Vorgegebenen kreativ und selbstbestimmt umzugehen?³⁸

Es gilt eben tatsächlich: „Dass Benachteiligungen von Frauen durch die Genderperspektive nicht einfach verschwinden, stellt auch eine theoretische Herausforderung“³⁹ für die Praktische Theologie dar.

Aber es geht nicht nur um das Gerechtigkeitsproblem. Es geht auch um die Entdeckung von wirklich Neuem: Was bedeuten die gewandelten Biografien von Männern und Frauen für die Entdeckung des Evangeliums und was entdeckt das Evangelium in den von alten Geschlechterrollenstereotypen befreiten Biografien von Männern und Frauen? Das wissen wir nicht, ahnen es erst. Eine gendersensible Pastoraltheologie, die zudem die materiale Wende des II. Vatikanischen Konzils in ihrem Theoriedesign nachvollzogen hat,⁴⁰ darf hier auf Entdeckungen hoffen.

5 *Literatur*

- Aigner, Maria Elisabeth, Feministische Theologie. Was ist geblieben, wie geht es weiter? in: Stimmen der Zeit 138 (2013) 291–301.
- Aigner, Maria Elisabeth/Findl-Ludescher, Anna/Prüller-Jagenteufel, Veronika (Hrsg.), Grundbegriffe der Pastoraltheologie, Stuttgart 2005.
- Aigner, Maria Elisabeth/Rapp, Ursula, Mentoring für Frauen in der Wissenschaft. Ein Ausbildungsprogramm für Mentorinnen aller Grazer Universitäten, in: Pastoraltheologische Informationen 25 (2005) 30–41.

³⁷ Vgl. Winkler/Degele, Intersektionalität.

³⁸ Pohl-Patalong/Hermelink, Genderdifferenz, 45.

³⁹ Ebda.

⁴⁰ Vgl. dazu: R. Bucher, Wider den sanften Institutionalismus.

- Ammicht Quinn, Regina, Gender. Unnötige Aufregung um eine nötige Analysekategorie, in: Stimmen der Zeit 234 (2016), 600–610.
- Ammicht Quinn, Regina, Diskurs, Praxis, Bewegung. Warum feministische Theologie notwendig ist, in: Herder Korrespondenz 60 (2006) 404–408.
- Ammicht Quinn, Regina, Re-Vision von Wissenschaft und Glaube. Zur Geschlechterdifferenz in der Theologie, in: Bußmann/Hof, *Genus*, 558–594.
- Ammicht Quinn, Regina, Körper – Religion – Sexualität. Theologische Reflexion zur Ethik der Geschlechter, Mainz 1999.
- Anic, Rebecca, Der Begriff „Gender“ als Anathema. Eine Kampagne der kroatischen Bischöfe als Beispiel, in: Herder Korrespondenz 69 (2015) 157–161.
- Bauer, Christian, Kritik der Pastoraltheologie. Nicht-Orte und Anders-Räume nach Michel Foucault und Michel de Certeau, in: Christian Bauer/Michael Hözl (Hrsg.), *Gottes und des Menschen Tod. Die Theologie vor der Herausforderung Michel Foucaults*, Mainz 2003, 181–216.
- Bauer, Christian/Schüßler, Michael (Hrsg.), *Pastorales Lehramt? Spielräume einer Theologie familiarer Lebensformen*, Ostfildern 2015.
- Baumann, Ursula, Religion und Emanzipation. Konfessionelle Frauenbewegung in Deutschland 1900–1933, in: Irmtraud Götz von Olenhusen (Hrsg.), *Frauen unter dem Patriarchat der Kirchen*, Stuttgart 1995, 89–119.
- Beattie, Tina, Whose Rights, Which Rights? The United Nations, the Vatican, Gender and Sexual and Reproductive Rights, in: Heythrop Journal 55 (2014) 979–1112.
- Beinert, Wolfgang (Hrsg.), *Der Glaubenssinn des Gottesvolkes. Konkurrent oder Partner des Lehramtes?*, Freiburg/Br. 1994.
- Bennett Moore, Zoë, *Introducing Feminist Perspectives on Pastoral Theology*, London 2002.
- Bons-Storm, Riet/Ackermann, Denise (Hrsg.), *Practical Theology in Feminist Perspective*, Kampen 1997.
- Braun, Christina von/Stephan, Inge (Hrsg.), *Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien*, Köln – Weimar – Wien 2005.
- Bucher, Anton, Frauen wollen ihre Charismen leben können. Eine quantitative Untersuchung zu den Charismen von kfd-Frauen, in: kfd, Eine jede hat ihre Gaben, 34–63.
- Bucher, Rainer, Gerechtigkeit – und mehr. Gendersensible Pastoraltheologie als unausweichliches Forschungsfeld, in: Maria Elisabeth Aigner/Johann Pock (Hrsg.), *Geschlecht quer gedacht. Widerstandspotentiale in kirchlicher Praxis*, Wien – Berlin 2009, 5–21.
- Bucher, Rainer, Wider den sanften Institutionalismus der Gemeinde. Zur Priorität der Pastoral vor ihren sozialen Organisationsformen, in: *Lebendige Seelsorge* 57 (2006) 64–70.
- Bucher, Rainer, Pastoraltheologie als Kulturwissenschaft des Volkes Gottes, in: Doris Nauer/Rainer Bucher/Franz Weber (Hrsg.), *Praktische Theologie. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven* (FS Fuchs), Stuttgart 2005, 66–70.
- Bucher, Rainer, Die neue Ordnung der Geschlechter und die Ohnmacht der Kirche, in: Marlis Gielen/Joachim Kügler (Hrsg.), *Liebe, Macht und Religion*, Stuttgart 2003, 339–356.

- Bucher, Rainer, Wer braucht Pastoraltheologie wozu? Zu den aktuellen Konstitutionsbedingungen eines Krisenfaches, in: Ders. (Hrsg.), Theologie in den Kontrasten der Zukunft, Graz 2001, 181–197.
- Bucher, Rainer/Heil, Christoph/Larcher, Gerhard/Sohn-Kronthaler, Michaela (Hrsg.), Blick zurück im Zorn? Kreative Potentiale des Modernismusstreits, Innsbruck 2009.
- Bußmann, Hadumod/Hof, Renate (Hrsg.), Genus. Geschlechterforschung/Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Stuttgart 2005.
- Butler, Judith, Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt/M. 2003.
- Ebertz, Michael N., Frauen und die katholische Kirche in Deutschland, in: Handbuch der Religionen, Kirchen und anderen Glaubensgemeinschaften in Deutschland, 12. Ergänzungslieferung 2006 (April), München 2006, 1–15.
- Eckholt, Margit (Hrsg.), Gender studieren. Lernprozess für Theologie und Kirche, Ostfildern 2017.
- Eder, Sigrid/Fischer, Irmtraud (Hrsg.), „[...] männlich und weiblich schuf er sie [...]“ (Gen 1,27). Zur Brisanz der Geschlechterfrage in Religion und Gesellschaft, Innsbruck – Wien 2008.
- Fischer, Irmtraud (Hrsg.), Theologie von Frauen für Frauen? Chancen und Probleme der Rückbindung feministischer Theologie an die Praxis, Wien – Berlin 2007.
- Florin, Christiane, Weiberaufstand. Warum Frauen in der katholischen Kirche mehr Macht brauchen, München 2017.
- Fuchs, Ottmar, „Priest-mothers“ and „God-mothers“. Qualitative Empirical Approaches to Research and the Human Image of God, in: Hans-Georg Ziebertz/Friedrich Schweitzer/Hermann Häring/Don Browning (Hrsg.), The Human Image of God, Leiden 2001, 231–248.
- Gerhard, Ute, Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Reinbek 1990.
- Graham, Elaine, Making the Difference. Gender, Personhood and Theology, London 1996.
- Hark, Sabine, Queer Studies, in: von Braun/Stephan, Gender@Wissen, 285–303.
- Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.), Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen, Bielefeld 2015.
- Heimbach-Steins, Marianne, Die Gender-Debatte. Herausforderung für Theologie und Kirche, in: Eckholt, Gender studieren, 39–53.
- Heimbach-Steins, Marianne, Ein Dokument der Defensive. Kirche und Theologie vor der Provokation durch die Genderdebatte, in: Herder Korrespondenz 58 (2004) 443–447.
- Heimerl, Theresia, Andere Wesen. Frauen in der Kirche, Graz 2015.
- Hirschauer Stefan (Hrsg.), Un/doing Differences. Praktiken der Humandifferenzierung, Weilerswist 2017.
- Hoyer, Birgit, Gottesmütter. Lebensbilder kinderloser Frauen als fruchtbare Dialogräume für Pastoral und Pastoraltheologie, Münster u. a. 1999.
- Karle, Isolde, „da ist nicht mehr Mann noch Frau ...“. Theologie jenseits der Geschlechterdifferenz, Gütersloh 2006.
- kfd (Hrsg.), Eine jede hat ihre Gaben. Studien, Positionen und Perspektiven von Frauen in der Kirche, Ostfildern 2008.

- Klein, Stephanie, Das Lebenszeugnis als Glaubenszeugnis, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 156 (2008) 123–131.
- Klein, Stephanie, „Jede hat ihre Gnadengabe von Gott, die eine so, die andere so“ (1 Kor 7,7). Die Charismen der Frauen. Eine qualitativ-empirische Studie, in: kfd, Eine jede hat ihre Gaben, 64–123.
- Klein, Stephanie, Das männliche Gottesbild und die Religiosität von Frauen und Männern, in: Elmar Klinger (Hrsg.), Die zwei Geschlechter und der eine Gott, Würzburg 2002, 9–27.
- Klein, Stephanie, Gottesbilder von Mädchen. Bilder und Gespräche als Zugänge zur kindlichen religiösen Vorstellungswelt, Stuttgart – Berlin – Köln 2000.
- Klein, Stephanie, Von den Erfahrungen von Frauen zu feministischer Theologie, in: Jahrbuch der Europäischen Gesellschaft für die Theologische Forschung von Frauen 6 (1998) 47–71.
- Klein, Stephanie, Glauben Frauen anders? Die Entfaltung des Glaubens in der Lebensgeschichte von Frauen, in: Sybille Becker/Ilona Nord (Hrsg.), Religiöse Sozialisation von Mädchen und Frauen, Stuttgart – Berlin – Köln 1995, 166–183.
- Klein, Stephanie, Theologie und empirische Biographieforschung. Methodische Zugänge zur Lebens- und Glaubensgeschichte und ihre Bedeutung für eine erfahrungsbezogene Theologie, Stuttgart 1994.
- Klinger, Elmar, Christologie im Feminismus. Eine Herausforderung der Tradition, Regensburg 2001.
- Körber-Hübschmann, Barbara, Priestermütter. Expertinnen in Kirche und Theologie, Frankfurt/M. u. a. 1997.
- Lukatis, Ingrid/Sommer, Regina/Wolf, Christof (Hrsg.), Religion und Geschlechterverhältnis, Opladen 2000.
- Marschütz, Gerhard, Wachstumspotenzial für die eigene Lehre. Zur Kritik an der vermeintlichen Gender-Ideologie, in: Herder Korrespondenz 68 (2014), 457–462.
- Matthiae, Gisela u. a. (Hrsg.), Feministische Theologie. Initiativen, Kirchen, Universitäten – eine Erfolgsgeschichte, Gütersloh 2008.
- Miller-McLemore, Bonnie J./Gill-Austern, Brita L. (Hrsg.), Feminist and Womanist Pastoral Theology, Nashville 1999.
- Moltmann-Wendel, Elisabeth (Hrsg.), Feministische Theologie. Wo steht sie? Wohin geht sie? Eine kritische Bilanz, Neukirchen-Vluyn 2008.
- Müller, Marion/Schüßler, Michael, Un/doing gender – Un/doing religion: Soziologische und theologische Beobachtung von Humandifferenzierungen, in: Theologische Quartalschrift 198 (2018) 106–113.
- Oechsle, Mechthild/Geissler, Birgit, Die ungleiche Gleichheit. Zur widersprüchlichen Modernisierung weiblicher Lebensführung, in: Dies. (Hrsg.), Die ungleiche Gleichheit. Junge Frauen und der Wandel im Geschlechterverhältnis, Opladen 1998, 9–24.
- Pemsel-Maier, Sabine, Feministische Theologie. Überholt oder bleibend aktuell?, in: Evangelische Aspekte 30 (2020) 16–18.
- Pflieger, Michael, Pastoraltheologie, Freiburg/Br. – Wien – Basel 1962.
- Pohl-Patalong, Uta, Jenseits von Opferrolle und kollektivem Subjekt? Perspektiven Feministischer Theologie, in: Evangelische Theologie 66 (2006) 86–94.

- Pohl-Patalong, Uta, Gender-Sensibilität. Perspektiven für eine seelsorgliche Kirche, in: Anja Kramer/Freimut Schirrmacher (Hrsg.), *Seelsorgliche Kirche im 21. Jahrhundert. Modelle – Konzepte – Perspektiven* (FS Klessmann), Neukirchen-Vluyn 2005, 94–119.
- Pohl-Patalong, Uta, „Geschlecht“ wahrnehmen. Auf dem Weg zu einer Methodologie feministischer Praktischer Theologie, in: Eberhard Hauschildt/Martin Laube/Ursula Roth (Hrsg.), *Praktische Theologie als Topographie des Christentums* (FS Steck), Rheinbach 2000, 304–322.
- Pohl-Patalong, Uta/Hermelink, Jan, Die Genderdifferenz auf dem Weg in die Praktische Theologie. Einige Beobachtungen und Vermutungen, in: *Praktische Theologie* 41 (2006) 41–47.
- Prüller-Jagenteufel, Veronika, Art. Frauen, in: Herbert Haslinger (Hrsg.), *Handbuch Praktische Theologie*, Bd. II: Durchführungen, Mainz 2000, 111–125.
- Riedel-Pfäfflin, Ursula/Strecker, Julia, Flügel trotz allem. Feministische Seelsorge und Beratung. Konzeption, Methoden, Biographien, Gütersloh 1998.
- Ross, Susan, Christliche Anthropologie und Geschlechter-Essentialismus, in: *Concilium* 42 (2006) 37–44.
- Sekretariat der DBK (Hrsg.), *Frauen und Kirche. Eine Repräsentativbefragung von Katholikinnen* (Reihe Arbeitshilfen 108), Bonn 1993.
- Slunitschek, Agnes/Bremer, Thomas (Hrsg.), *Der Glaubenssinn der Gläubigen als Ort theologischer Erkenntnis. Praktische und systematische Theologie im Gespräch*, Freiburg/Br. – Basel – Wien 2020.
- Sommer, Norbert, Geheimnisvolles „Wesen der Frau“. Vergebliches Hoffen auf römisches Umdenken beim ersten Frauenkongress im Vatikan (7.–9.2.2008), in: *Orientierung* 72 (2008) 79–82.
- Sommer, Regina, *Lebensgeschichte und gelebte Religion von Frauen. Eine qualitativ-empirische Studie über den Zusammenhang von biographischer Struktur und religiöser Orientierung*, Stuttgart – Berlin – Köln 1998.
- Strube, Sonja, Rechtspopulistische Strömungen und ihr Anti-Genderismus, in: Eckholt, Gender studieren, 105–120.
- Wagner-Rau, Ulrike, Zwischen Vaterwelt und Feminismus. Eine Studie zur pastoralen Identität von Frauen, Gütersloh 1992.
- Werner, Gunda, Der lange Schatten des 19. Jahrhunderts. Gender-Rezeption in der römisch-katholischen Kirche seit 1994/1995. Eine theologische Diskursanalyse, in: Bernhard Grümme/Dies. (Hrsg.), *Judith Butler und die Theologie. Herausforderung und Rezeption*, Bielefeld 2020.
- Wieser, Renate, Feministische Theologie – ein Resümee in die Zukunft, in: Der Apfel. Rundbrief des Österreichischen Frauenforums Feministische Theologie 83 (2007) 8–13.
- Winkler Gabriele/Degele, Nina, Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten, Bielefeld 2010.
- Wustmans, Hildegard, Balancieren statt ausschließen. Eine Ortsbestimmung von Frauenritualen in der Religions- und Pastoralgemeinschaft der Kirche, Würzburg 2011.

Die „Neuchoreographie der Geschlechterverhältnisse“ ist eine soziale Tatsache. Sie revolutioniert den Kontext jeder Pastoral und jeder Pastoraltheologie. Was bedeuten die neuen Ordnungen der Geschlechter für die Entdeckung des Evangeliums und was entdeckt das Evangelium in pluralen und diversen Geschlechterrealitäten der Gegenwart? Wie muss die katholische Kirche reagieren, will sie sich nicht in alten Geschlechterstereotypien verstricken und irgendwann exkulturieren?

Der vorliegende Band versammelt die Ergebnisse einschlägiger, in der Mehrzahl empirischer Forschungsarbeiten, wie sie am Grazer Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie in den letzten Jahren vorgelegt wurden. Sie entwerfen in ihrer Zusammenschau ein ebenso kritisches wie realistisches Bild zur Situation der katholischen Kirche in einem Problemfeld, das zunehmend zu ihrer Schicksalsfrage zu werden beginnt.

theol.uni-graz.at

ISBN 978-3-7022-3758-5



9 783702 237585

www.tyrolia-verlag.at